



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

Stephanusaltar

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

5. Die Altäre

des Domes wie des Landes. Daher die dortige Aufbewahrung der kostbaren Reliquienschreine und Kirchengereäte. Tibus (Ztschr. 24, 360) erwähnt aus einem Altarverzeichnis des 15. Jahrhunderts, der eine Subkustos Sorge für die *missas ad altare S. Petri, quod est armarium*, führt aber auch den *altare S. Georgii ante armarium* an, so daß eine Zeitlang diese Bezeichnung sowohl für die Petrikapelle wie für die Kreuzkapelle am Umgang bestanden haben muß. Noch 1854 war nach dem Protokoll vom 3. VI. der Raum zum Ankleiden der Domherren und Vikarien dort eingerichtet und mit Schränken versehen. Die überflüssigen Schränke wurden verkauft, die anderen teilweise 1859 in das Armarium am Umgang übernommen.

Nach der Wiedertäuferzeit wird m. W. der Petrialtar im Nordturm nicht mehr erwähnt.

ALTARE SS. REMIGII ET LUDGERI siehe S. 235.

ALTARE OMNIUM SANCTORUM

Staatsarchiv, Domkapitel KI Q; Fundationsurkunde der Vicarie Omnium Sanctorum 1355, die der Dechant verleiht. Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 73, Nr. 4). Auf dem Grundriß von etwa 1710 und dem Plane von 1761 (1831) auf dem Stephanuschore in der Südostecke an der Chorschranke, wie die hier fehlenden Stücke ihrer Profile zeigen. An derselben Stelle steht heute die Figur der hl. Barbara. Domkapitelsprotokoll 1. XII. 1855: Die Fortnahme der beiden Altäre an den Rückwänden der Chorstühle beschlossen. Domarchiv, Bauakten, 21. IV. 1856: Bericht über die erfolgte Eröffnung beider unverletzten Gräber der Altäre verlesen. Das steinerne Altarbild die Ankunft Christi zum Weltgericht wurde in der Marienkapelle reponiert. Es scheint sich nicht erhalten zu haben. Die Inschrift des Altares ist in der Oldenburger Handschrift fol. 55 v. verzeichnet: *Ad laudem et gloriam omnipotentis Dei et honorem gloriosae virginis Mariae, sanctorum Apostolorum, Martyrum, Confessorum, virginum omniumque Dei Sanctorum hoc altare suis expensis D. Joannes Nissinck Rector pro tempore poni curavit Anno Dni 1597 in Septembr. Stephanus Dingerkus me renovari et illuminari fecit 1745. Religio custodiet et justificabit cor. Eccl. Cap. 1.*

ALTARE SS. SEBASTIANI ET FABIANI siehe S. 226.

ALTARE S. STEPHANI

mit dem Epitaph des Domdechanten Heidenreich v. Letmathe, † 1625. Die rundbogig geschlossene Altarnische des Stephanuschores des östlichen Querschiffes wird durch das ungewöhnlich hohe Bildwerk ausgefüllt. Sandstein, blau und gold bemalt; die Säulen von rotem und blauem Marmor, etwa 598 × 300 cm. Ein unteres, schwächeres und zinnoberrotes, stark vorstehendes Gesims teilt den Altaraufbau in drei Geschosse. Die Mitte über der Altarmensa nimmt ein Block mit der Inschrift ein: *DEO OPT : MAX ac protomartyri · S. Stephano ad honorem voluntate ac sumptu Rdi admodum & praenob : q(ue) D : Heidenrici a Lethmate ex Langen in Westbeuere cathedral : eccles. Hildesheim : & Monast : successiue Decani, DD. Executores statuarium hoc opus poni : curarunt.* Darüber ein sarkophagartiger Stein, dessen Vorderseite mit einer bemalten Darstellung der Steinigung, die sich auf den Schmalseiten fortsetzt, verziert ist. Seitlich gehen die beiden, die Säulensockel des oberen Altarbildes tragenden Bauglieder bis über die Höhe der Mensa nach unten herab. Sie bestehen aus einer Volutenkonsolle, einer Schrifttafel mit den Zeilen: *Obijt benemem(ora) 19 D. Decanus 27 septemb : Anno CIOIOC · XXV* (links) und *cuius anima piorum precibus ac sacrificijs commendatur* (rechts), einem Sockel, vor dem zwei Putten ein in einem Kreise eingeschlossenes, behelmtes Wappen der Familien VOSS (links) und HOBERCH halten, und einer bauchigen, mit Vögeln und Ranken verzierten Konsole. Zwischen diesen und dem Sarkophage sind zwei kleine Engelchen angebracht. Bei jenem rechts hat sich ein Schriftband mit dem Worte *Hildesheim* erhalten. Unter ihnen waren auf kleinen Konsolen Heiligenfiguren angebracht, die heute fehlen. In dem mittleren Teil des Altares liegt unten der Verstorbene über dem Sarkophage. Der Aufbau zeigt zunächst zwei stärkere und höhere äußere Marmorsäulen, deren Sockel mit den Reliefdarstellungen der *ECCLESIA* mit zwei Schüsseln und die *RELIGIO* mit Kreuz und Turm verziert sind. Daneben in den Ecken die *SPES* mit dem Anker und rechts die *CONSTANTIA* mit Säule und Palme. Zwischen diesen Sockeln und dem Bilde des Verstorbenen je zwei Medaillons mit der Halbfigur eines geharnischten Heiligen, links der hl. Paulus (?), mit einem Schwert in der Linken und dem Modell des Domes in der Rechten, rechts der hl. Karl der Große mit dem gleichen Dommodell und einem Zepter in der Linken. Das breitere Mittelfeld wird von zwei niedrigeren und dünneren Säulen eingerahmt, auf deren

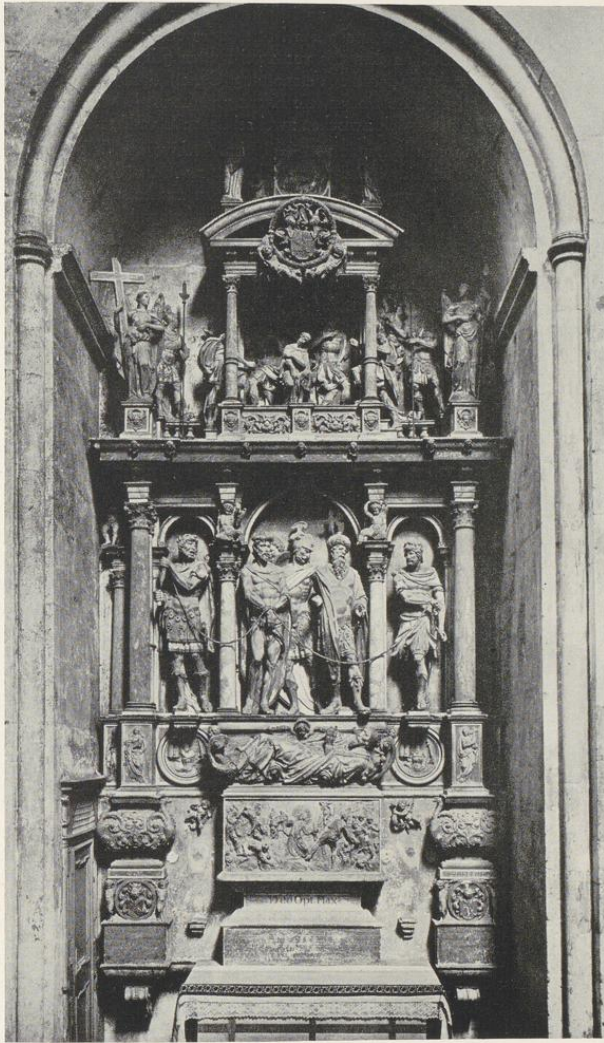


Abb. 1504. Der Stephanusaltar
Vgl. S. 234

Aufnahme 1930

Kapitellen kleine Putten sitzen, auf deren Köpfen das über dem Mittelfelde unterbrochene Gebälk ruht. Die drei Nischen zwischen den Säulen füllen die großen Figuren der Ecce-Homo-Szene; in der mittleren Nische der Heiland, rechts Pilatus, dazwischen ein Krieger und ein Knabekopf; in den Seitennischen je ein weiterer

5. Die Altäre

Soldat, die heute den neuzeitlichen, nicht ursprünglichen, natürlichen Strick halten, mit dem die Hände des Heilandes gefesselt sind. Über dem Hauptgesims in der Breite des Mittelfeldes eine vorn auf Säulen ruhende Halle mit Konsolengebälk und einem Segmentgiebel, an dem das von zwei Putten gehaltene Doppelwappen v. Lethmate-v. Droste angebracht ist. Unter der Halle ist die Verspottung Christi durch die Kriegsknechte in kleineren Figuren dargestellt. An den Ecken geflügelte Genien, die Kreuz und Lanze halten. Über dem Giebel in einem Medaillon die Darstellung der hl. Dreifaltigkeit zwischen zwei seitlichen Standfiguren.

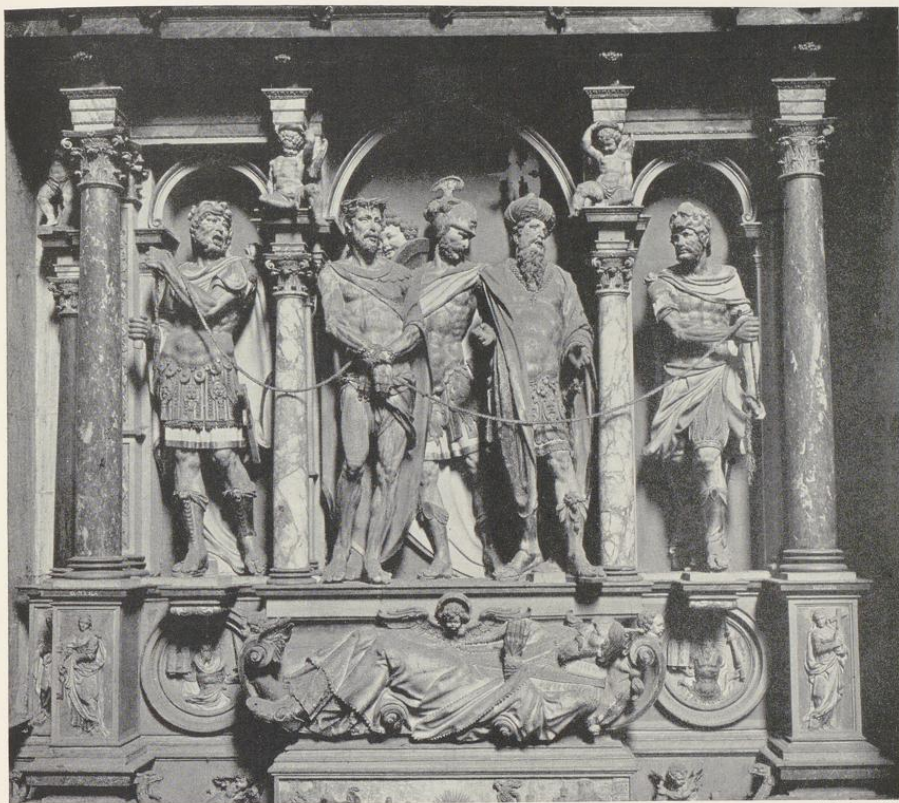
F. Koch, Die Gröninger, S. 46, wies eine Urkunde von 1630 im Archive des Schlosses Loburg¹⁰ nach, nach der das Domkapitel verordnet hatte, dem Gerdt Gröninger Bildhauer zu Münster, da er die 1627 aus der Dom-eleemosyne entliehenen 400 Taler nicht zurückgezahlt habe, bei den Exekutoren des Domdechanten Heidenreich von Lethmate alles mit Arrest zu belegen, was ihm noch für Verfertigung eines Werkes im Dome zustehen möge und was sich auf 226 Taler belaufe. Danach war der Altar 1630 noch nicht ganz vollendet. Mit Recht bezeichnet es Koch als ein Werk von imposanter Größe und Kraft des Ausdrucks, das hinsichtlich der Innerlichkeit des Ausdruckes und der Persönlichkeit des Stiles in der gleichzeitigen Plastik seinesgleichen suche. Gröninger-Colson Nr. 44. Oldenburger Handschrift f. 56. J. B. Nordhoff, Bonner Jahrbücker Bd. 96/97 S. 312. Heidenreich der Ältere von Lethmate erhielt 30. VIII. 1589 die Pfründe des 22. V. 1589 verstorbenen Melchior v. Büren, um die er lange kämpfen mußte. Schließlich erhielt er 6. X. 1592 die Pfründe des resignierenden Wilhelm v. Ketteler und wurde schon 7. X. emanzipiert. Schon 28. VII. 1614 wird er als Dechant von Hildesheim erwähnt, 17. II. 1615 in Münster zum Dechanten gewählt und 9. V. vereidigt.

ALTARE SS. VINCENTII ET LAURENTII siehe S. 234.

ALTARE S. WILHELMI (LAZARUSALTAR)

QUELLEN. Staatsarchiv, KIQ, Registrum Concernens vicarias von 1790: *Altare S. Wilhelmi*, mit der Gründungsurkunde von 1385. Archiv der Domkirche V, 5: Fabrikrechnung 1551 Nr. 4. Staatsarchiv, KIQ: Verzeichnis der Vicarien: (39) *Vicaria S. Wilhelmi et Huberti*; ebenso R. XXV. Archiv der Domkirche 58: Verzeichnis der Vicarien vom 22. II. 1817, Nr. 27: *Vicaria S. Wilhelmi*. Ein Altarverzeichnis des 15. Jahrhunderts (Ztschr. Westfalen, 6. Jahrgang, 1914, S. 74) führt den Wilhelmsaltar als an der Außenwand des Umganges, vor der heutigen südlichen Galenschen Kapelle befindlich an. Domkapitelsprotokoll 10. III. 1696: Vgl. oben unter den Quellen über die Vikariensakristei. Danach wurde der Altar des hl. Lazarus seit der Erbauung der Galenschen Maximuskapelle im Nordturm aufbewahrt und 22. IV. 1697 dem Domdechanten Matthias Friedrich v. der Recke für die von diesem gebaute Sakristei zur Verfügung gestellt. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten 1(807): Bericht Beckers an den Oberpräsidenten v. Vincke vom 12. XII. 1833 Nr. d, wonach *das vortreffliche Gemälde von hohem Kunstwerte* an einer von der Sonne beschienenen Stelle hänge und daher zugrunde gehen werde. Desgl. 15. I. 1834: es sei *vom Domdechanten Katerkamp von weiterer Unbill gerettet*. Taschenbuch, 1833, S. 209: Der Maler Fuchs aus Köln habe das Bild vor kurzem restauriert. Es hängt auf dem Johanneschor dem Plettenberger Monumente Gröningers gegenüber. Desgl. 1836, S. 242: Das Bild befand sich früher im Kapitelhause, wurde aufgefrischt und zunächst an der Ostwand (des Johanneschores) aufgehängt, jetzt in die nördliche Abseite des hohen Chores versetzt. Domkapitelsprotokoll 3. VII. und 23. X. 1852: Wiederherstellung durch den Maler Welsch angeordnet. (Guillaume), 1855, S. 140: ein Bild *von nicht großem Werte*, das sich im Chorumgange befindet. Später hing es nach meiner Erinnerung unter dem Gurtbogen zwischen dem Stephanuschor und dem nördlichen Seitenschiff. Domkapitelsprotokoll 2. IX. 1889: Das im Archiv befindliche Gemälde wird dem Maler Dieckmann zur Restaurierung übergeben. M. Geisberg, Katalog der Ausstellung des Landesmuseums 1924: Die Werke der Tom Ring, S. 6 Nr. 5. K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, M. 1927, S. 22 und S. 65 Nr. 6. Seit den letzten Jahren hängt das Bild im Westquerschiff an der Mauer des Nordturmes über der Tür zur Treppe.

Ölgemälde auf Holz, 85 $\frac{1}{2}$ × 159 cm. In den beiden, den Zugang zum Kirchhof flankierenden rundbogigen Säulenhallen stehen je zwei Heilige, denen der Altar geweiht ist. Links der lesende hl. Hubert in bischöflicher Tracht mit dem zu seinen Füßen ruhenden Hirsch, dessen Geweih ein Kreuzifix ziert, und die hl. Agnes mit dem Lamm, rechts die hl. Gertrud in der Tracht einer Äbtissin mit dem Stabe, und vor ihr der hl. Wilhelm in Helm und Mantel,



Aufnahme 1936

Abb. 1505. Die Mitte des Stephanusaltars
Vgl. S. 234

den Rosenkranz und den Pilgerstab in den Händen. Vorn in der Mitte der weitmaschige Eisenrost, der das Vieh vom Friedhofe fernhalten soll. Im Mittelgrunde rechts Christus im violetten Gewande, vor ihm Maria und Maria Magdalena in Trauerkleidern. Links erhebt sich Lazarus aus dem gelbbraunen Grabe. Petrus im grünen Kleide und roten Mantel löst seine Grabtücher. Ihnen zur Seite Jünger und Zuschauer. Links kniet der Stifter im Chorhemde. Im Hintergrunde weite Landschaft mit blaugrünen Bäumen, einer Burg auf einem Berge links und dem Giebel eines Herrenhauses rechts. Am Sockel der Säulenhallen *ANNO DNI 1546. 4 <*. Der letzte griechische Buchstabe, ein großes λ, muß als 30 gedeutet, die Datierung als 30. IV. 1546 gelesen werden. Die genaue Zeitangabe wird zweifellos auf das Todesjahr des

5. Die Altäre

Domherrn zu beziehen sein, der die von den Wiedertäufern zerstörte Tafel des Wilhelmsaltares erneuerte oder durch seine Exekutoren erneuern ließ. Im Jahre 1546 sind zwei Domherren verstorben: Melchior von Büren, nach dem Domnekrolog am 8. VIII., und Andreas v. Valke, nach der gleichen Quelle am 29. IV. Danach kann nicht zweifelhaft sein, daß Andreas v. Valke der Stifter des Altares ist. Die Differenz um einen Tag ist, wenn der Tod vielleicht in der Nacht eintrat, belanglos. Der Maler Ludger to Ring der Ältere ist 2. IV. 1547 gestorben. Der Greis, der hinter der Säule stehend den knienden Stifter dem Heilande empfiehlt, ist nicht zu bestimmen.

In meinem Aufsatz in der Zeitschrift für Bildende Kunst, Bd. 65, 1931, S. 52, habe ich auf die Verwandtschaft der Darstellung mit dem in Leningrad befindlichen Bilde der Blindenheilung von Lukas von Leiden († 1533) hingewiesen, das 1531 datiert ist. Sie ist m. E. stärker als die Beziehung zu Jan van Amstel († vor 1543), die zuerst H. Schmitz, M., 1911, S. 89 Anm. erwähnt, worin ihm K. Hölker S. 23 folgte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Ludger in den Jahren 1534 und 1535, als ihn der Sturm der Wiedertaufe aus Münster vertrieben hatte, wieder die Kunststätten in den Niederlanden aufgesucht hat, zu denen ihn seine Wanderjahre als Malergeselle schon vor 15 Jahren geführt haben werden. Damals könnte er das Bild der Blindenheilung gesehen haben.

ALTARE SS. CAECILIAE ET DOROTHEAE

mit dem Epitaph des Domherrn Theodor v. Ascheberg, † 1632. Altar-Verzeichnis von 1552: *Altare S. Dorotheae*. Domgrundriß 1761 (1831) p., an der Wand gegenüber dem Domumgang in der Mittelachse der Kapelle. Die Vikarie, die vom Dechanten und dem Kapitel verliehen wurde, ist 1429 gestiftet (Staatsarchiv, Domkapitel Q). Der Altar mußte jenem der Kreuzabnahme Achtermanns weichen. Der Beschluß, ihn meistbietend zu versteigern, wurde 3. X. 1881 gefaßt. Von dem Epitaph ist nur die durch Gröninger-Colson Nr. 36 überlieferte Inschrift bekannt: *Qui passus pro nobis Misereatur nostri. DEO OPT. MAX. Beatae Mariae Virgini SS. Petro, Paulo, Caeciliae, Dorotheae patron: ac omnibus Sanctis admodum Rudi. prae nob. et ven. D. D. Executores Rudi et prae nobilis Domini Theodori ab Ascheberg de Icherloe Canonici · huius Ecclesiae anno 1632 · 2. Aprilis Mortui et ad radices Altaris decem Mill. Mart.²⁰ Sepulti hanc passionis Xti memoriam poni curarunt, cuius anima piorum sacrificiis precibusque commendatur.* Darunter die Wappen *Ascheberg*, (Thie), *Droste*, (Knippenberg). Der Altar wurde 17. XI. 1881 dem Altertumsverein für 60 Mark verkauft, ist aber in dessen Beständen nicht mehr nachzuweisen.

Die Darstellung des Hauptbildwerks muß danach das Leiden Christi behandelt haben.

ALTARE S. CATHARINAE

Der Altar, vor dem sich zur Zeit der Abfassung der Bischofschronik das Grab des Bischofs Ludwig, † 1160, befand (MGQ I 25: *sepultus sub dextra parte ecclesie*) wird 1194 und 1205 als *altare sancie Marie et beate Katerine sub turri australi* (WUB II Nr. 539 und III 31), 1217 ebenso die *capella beate Dei genitricis Mariae et sancte Katerine sub turri australi maioris ecclesiae* genannt. Für 1263 ist das Bestehen des Marienaltares im Alten Chore urkundlich bezeugt; vgl. die Angaben S. 18. Seitdem ist der Altar in der Kapelle ausschließlich der hl. Katharina geweiht. Über die Liturgie des Karsamstags nach dem dritten Domordinarius vgl. Stapper a. a. O. S. 60 Anm., wonach das österliche Anzünden des Feuers in dieser Kapelle geschah, vielleicht ein Grund, warum gerade diese später zum Grabe eingerichtet wurde. Hier wurden nach Kerksenbroch (MGQ V 39 und Anm. a.) *ad ecclesiasticas functiones aspirantes examinatur*, da die Heilige als Patronin der Wissenschaft galt. 1685 wurde beschlossen, in der Kapelle *ein beständiges Grab einzurichten*. Der Beschluß, den Katharinenaltar zu *removieren*, wurde am 17. VII. 1686 gefaßt. Vgl. die Angaben bei der Beschreibung des Südturnes.

ALTARE S. ELISABETHAE siehe S. 172.

²⁰ Dieser befand sich in der Mitte der Südwand des Johanneschores; vgl. S. 230.

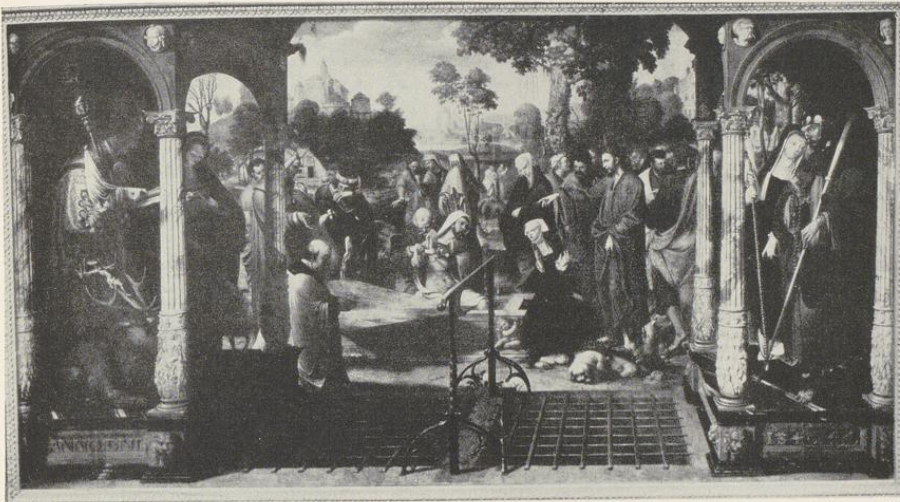


Abb. 1506. Der Wilhelmsaltar (Lazarusaltar) von Ludger tom Ring d. Älteren
Vgl. S. 236

Aufnahme 1930

ALTARE S. LUCIAE

Der Name findet sich nur bei Röchell (III, 27), der erzählt, der Bischof Bernhard v. Raesfeld sei 1574 begraben für S. Lucien Altar bei zween seiner Broedern, Heren Goedert und Bitter. Der Altar lag unter dem Nordende des Lettners. Das Steinrelief, das ihn schmückte, stellte die Kreuztragung Christi dar; vgl. S. 200 bei Nr. (32), und S. 220. Die Predella im Landesmuseum mit der Grabinschrift des Bischofs ist S. 250 beschrieben.

ALTARE S. MARIAE MAGDALENAE

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 74, Nr. 18). Im Grundriß von etwa 1720 in der Nische der Ostwand des Westkreuzes gegenüber dem Südturm, durch eine Brüstung abgeschlossen. So auch auf dem Plane von 1761 (1831) und bei Gröninger-Colson. Die Zeit der Beseitigung ist nicht bekannt. In der Nische steht heute die Figur des hl. Johannes v. Nepomuk; vgl. S. 296. Vermutlich bildet eine von Hermann tom Ring 1594 beiderseitig bemalte, heute auseinandergesägte Altartafel von $110 \times 115\frac{1}{2}$ cm den Rest dieses Magdalenenaltars.

ALTARTAFEL. Vorderseite. Links die große, offene, braune Steinnische, durch deren Halbkreisbogen man in das Dunkel des Grabinnern sieht. Vorn steht darin der offene, gelbgraue Sarkophag, auf dessen Rand der rotgewandete, jugendliche Engel mit ausgebreiteten Flügeln sitzt, mit der Rechten in das Grab weisend. Links von ihm der Sarkophagdeckel quer über das Grab gelegt. Als Grabinschrift das Monogramm Hermann tom Rings und die Verse: Jar vifteinhundert Twintich eyn De vifundtwintigt vhr gemein Is Ludger van Nyngge Maler erkoren Syn Erste kynt Ehlid geboren Gedopt alhijr den festen Dach Vnd Herman genompt welker darnach Dus Taffel maeld, Megentich ver Godt heb daruan Loff Prijs vnd E(r). 1594. Rechts etwas zurück kommen die drei heiligen Frauen, von denen jede ein Alabastergefäß in den Händen trägt. Mitten über der Grabnische hängt eine grüne, graugerahmte Tafel, die oben die Hausmarke des Stifters zwischen den Buchstaben H.I. trägt, die auch an dem Erker des Hauses Roggenmarkt 12 (Bd. III S. 192) sich findet. Darunter in weißer Cursivschrift: *Hermannus Iserman huius Altaris in honorem Sanctiss(imae) & indiuiduae*

5. Die Altäre

Trinitatis B. Mariae Virginis & Sancti Sepulchri fundati, pro tempore Rector p(ro)priis suis sumptibus me ab utraque parte fieri curavit. Anno salutis nostrae 1594.

Die Verschiebung der durch die Grabnische und die Tafel gegebenen Bildachse nach links läßt vermuten, daß hier das Tafelgemälde verkürzt worden ist. Vielleicht war hier als Gegenstück zu den drei zum Grabe eilenden Frauen die Begegnung der hl. Magdalena mit dem Heiland im Garten dargestellt. Die Geburtsurkunde des Malers auf dem Sarkophage Christi ist mehr als befremdlich; auf alle Fälle bezeugt sie eine nahe freundschaftliche Beziehung des Malers zu dem Stifter, dem Rektor des Altares. Ein Altar vom hl. Grabe wird nirgendwo sonst erwähnt. Wohl aber ein Altar der hl. Magdalena, die in den Evangelienberichten unter den drei Frauen, die mit den Salben zum Grabe gingen, besonders erwähnt wird. Schwierigkeit macht nur die Tatsache, daß die Altartafel auf beiden Seiten (*ab utraque parte*) bemalt war, während die Aufstellung um 1710 so gewesen zu sein scheint, daß nur die eine Seite zu sehen war. Das könnte in älterer Zeit anders gewesen sein.

Rückseite. Im Vordergrund Christus am Kreuze, dessen Stamm Magdalena (!) in grünem Gewande, rotem Mantel und modischem Häubchen umarmt. Links steht Maria in weinrotem Kleide und grauem Mantel, die Hände betend zusammenlegend. Rechts Johannes in zinnoberrotem Kleide und hellweinrotem Mantel, die Hände erhebend und zu Christus emporblickend. Im Hintergrunde sieht man Reiter und Fußgänger auf einen Torweg zu sich bewegen. Etwas zurück links ein Steinbildwerk mit Adam und Eva, dahinter große, phantastische Gebäude, rechts in der Ferne die Stadt Münster, deren Türme willkürlich aneinandergeschoben und ohne große Treue dargestellt erscheinen. Sowohl links wie rechts am Rande sieht man die Füße je eines Schächers, so daß die Tafel wenigstens in der Breite wesentlich größer gewesen sein muß. Da die Mittelachse hier durch das Kreuz gegeben ist, darf man schließen, daß die Tafeln erst nach dem Auseinandersägen seitlich beschnitten sind. Nach Guilleaume, Münster 1855, S. 139 befanden sich damals beide Bilder im Johannischore. Seine Angabe, das erstere stelle die Kreuztragung, nicht das Grab, vor, ist vermutlich ein Flüchtigkeitsfehler, der auf die ungenaue Übernahme einer Angabe in der Arbeit Heinrich Geisbergs (Merkwürdigkeiten, 1854, S. 12) zurückzuführen ist, wo drei Gemälde genannt sind. Von diesen ist die Kreuztragung das Gemälde des Johann to Ring. Er ist der Sohn Hermanns, 1571 geboren und 1595 Meister geworden. Die unschönen Frauenköpfe auf dem Magdalenenaltare machen wahrscheinlich, daß Johann to Ring diese von seinem Vater begonnene Arbeit vollendet hat; vgl. S. 350.

ALTARE SS. URSULAE ET GREGORII siehe S. 228.

ALTARE S. WALBURGIS. Zuerst erwähnt 11. XII. 1293 (WUB III, S. 769, Nr. 1477). Nach der Liste der Altäre von 1387 und jener um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, S. 74, Nr. 7) lag der Altar an der Ostwand des Chorumganges, vor der heutigen Josephskapelle. Domkapitelsprotokoll 10. IV. 1682: *Ad supplicam Joannis Schmidt Vicarii altaris S. Walburgis in Summo bittet, weilen dieses Altare Sanctae Walburgis nunmehr removiert und an Platz dessen Sacellum S. Josephi erbauet worden und daselbsten perpetuum lumen gehalten wirdt, um Erhöhung seiner Einkünfte.* Nach dem Protokoll vom 7. VI. 1862 fand sich bei Eröffnung der Sepulcrum des Paulusaltars eine Urkunde des Generalvikars Bordewick, daß er 22. VIII. 1697 in honorem S. Trinitatis, Bartholomaei, Victorini et Floriani martyrum nec non Walburgis virginis von ihm geweiht sei. Offenbar fanden dabei die Reliquien des Walburgisaltars eine neue Verwendung. Über die Figur der hl. Walburgis am älteren Teile des Salvatorgiebels vgl. S. 99.

DER ALTAR DER KREUZABNAHME

Marmorskulptur von Wilhelm Achtermann, 1853—1858. Ohne das Kreuz 230 cm hoch, 265 cm breit, 80 cm tief. Der hl. Leichnam wird von Josef von Arimathäa, einem Selbstbildnis des Künstlers, gehalten. Die Knie des Heilandes hat der rechts stehende hl. Johannes gefaßt. Die Füße werden von der unten im Profil nach rechts gewendeten, tief gebeugt knienden hl. Magdalena mit ihren Haaren vom Blute gereinigt. Die links stehende Mutter Gottes faßt mit beiden Händen den an ihre linke Schulter gesunkenen Kopf ihres Sohnes, ein auf das Relief an den Externsteinen zurückgehendes Motiv. Über der Gruppe das Kreuz mit Titulus und einem Tuch.